

Rede zur Eröffnung der Ausstellung von Ada Blochwitz und Setsuko Fukushima, 9. Februar 2020

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde,

ganz herzlich begrüße ich Sie und euch zu unserer ersten Ausstellungseröffnung in diesem Jahr, zur Eröffnung der Ausstellung von Ada Blochwitz und Setsuko Fukushima. Ich danke beiden Künstlerinnen sehr für diese schöne Ausstellung und für ihren intensiven Einsatz im Vorfeld. Und ich möchte mich in diesem Zusammenhang auch bei den Ehemännern der beiden Künstlerinnen für Ihre Unterstützung insbesondere beim Aufbau der Ausstellung bedanken.

Wir sehen in dieser Ausstellung insgesamt 51 Arbeiten, größtenteils ganz neue, bisher nicht gezeigte, die erst im vergangenen oder sogar in diesem Jahr entstanden sind. Wir sehen Malerei von Ada Blochwitz und Zeichnungen und Objekte von Setsuko Fukushima.

Die Ausstellung trägt keinen übergeordneten Titel, was man als einen Hinweis darauf verstehen kann, dass uns Betrachtern ein großer Deutungsspielraum überlassen wird. Und bei Betrachtung der Arbeiten hier, denke ich, bestätigt sich dies, Arbeiten, die vieles offen lassen, unter oder hinter deren sichtbarer Oberfläche sich manch Hintergründiges und Geheimnisvolles verbirgt, was es zu entdecken gilt.

Wenden wir uns zunächst den Arbeiten von Ada Blochwitz zu.

Ada Blochwitz ist in den Niederlanden geboren, in Loosdrecht am bekannten Seengebiet Loosdrechtse Plassen, von wo aus es auch zum Meer nach Norden und Westen nicht weit ist. Später zog sie mit ihrer Familie nach Ischia im Trentino an den Rand der Dolomiten.

Die in der Kindheit erlebten Landschaften, die dortige Natur haben sicherlich einen Einfluss gehabt auf ihre künstlerische Entwicklung.

Mitte der 60er Jahre kam sie nach Deutschland, nach Düsseldorf, studierte später dort an der Kunstakademie bei Joseph Beuys, Lambert Maria Wintersberger und Rupprecht Geiger.

Sie ist verheiratet mit dem Philosophie- und Literaturdozenten Helmut Blochwitz, und lebt mit ihm seit langem in Kaarst, in Holzbüttgen, wo sie auch ihr Atelier hat.

Ada Blochwitz malt in Öl und Acryl auf Papier und auf Leinwand in ganz unterschiedlichen Formaten. Ihre Arbeiten weisen ein großes Spektrum verschiedenster Farben auf, vielfach gedeckte Farben, erdige, pastellige Tönen, zartes Rosa und Grün zum Beispiel, aber durchaus auch kräftige, leuchtende Farben, dunkelgrün, rot und gelb zum Beispiel insbesondere in den neuesten Arbeiten, etwa den 4 Papierarbeiten und der Leinwandarbeit mit dem Titel „Gelbes Tier“ im Nebenraum.

Menschen und Tiere sind Ada Blochwitz' zentrale Motive, prominent hier zu sehen an den Seitenwänden des Ratssaals, im Nebenraum und im Aufgangsbereichs des Flurs. Auch Häuser spielen eine Rolle – hier ein wenig versteckt weiter hinten im Flur - in manchen hier nicht gezeigten Arbeiten auch Hochsitze oder Boote, Gegenstände, in denen Menschen sich aufhalten zu ihrem Schutz oder in denen sie

ihrer Tätigkeit nachgehen, und die von ihnen erzählen, ohne dass sie anwesend sind.

Betrachten wir einmal die vier großformatigen Arbeiten an der Wand rechts von der Eingangstür, auf denen jeweils eine Frau das zentrale Motiv darstellt, in Zusammenhang mit einem oder zwei Hunden, mit Palmen oder mit einem Haus. Drei von ihnen tragen - wie viele von Adas Frauen - eine Kopfbedeckung, einen Hut, bzw. ein eher etwas rätselhaftes Phantasiegebilde, während die Frau neben den Palmen ein Gewehr an ihrer rechten Seite hält, was so gar nicht zu ihrem sonstigen Outfit und ihrer Umgebung passt. Wie seltsam, dass die Palmen aus dem Boden eines Raumes wachsen, dessen Tapete ihr Abbild in Kleinformat wiederholt! Muster und insbesondere Punkte, wie zum Beispiel bei der linken „Frau mit Punkten“ – so der Titel der Arbeit - treten als rhythmisierende Elemente oft in Adas Bildern auf. Was für Adas Bilder charakteristisch ist und mich insbesondere bei diesen fasziniert, lange vor ihnen verharren und immer wieder zu ihnen zurückkehren lässt, ist die geheimnisvolle, manchmal befremdende, schwer in Worte zu fassende Atmosphäre, die in diesen Bildern schwebt, und vor allem der unbestimmte, nicht klar zu deutende Gesichtsausdruck der Protagonistinnen. Sie haben keine expressive Mimik, manchmal fast weiße Gesichter, eher kleine Augen, einen geraden unbewegten Mund. Sie halten uns allemal auf Distanz, bleiben uns fremd, offenbaren uns ihr Innerstes nicht. Adas Titel geben keinen näheren Aufschluss – erläutern nur, was man unmittelbar sieht, „Frau mit Palmen“ etwa, „Frau mit Haus“ oder wie schon erwähnt „Frau mit Punkten“. Adas Bilder erzählen Geschichten, aber welche Geschichten – das wird jeder Betrachter für sich selbst herausfinden müssen, und er mag in manchen der Geschichten vielleicht mehr einen humorvollen oder mehr einen melancholischen Aspekt empfinden.

Tiere spielen seit jeher eine große Rolle in Ada Blochwitz' Kunst. Von Kindheit an haben Tiere sie interessiert und fasziniert, sie hat sie beobachtet, gemalt und gezeichnet, sie hat Tierbücher gesammelt und studiert und viele Kunstwerke geschaffen, in denen Tiere eine Rolle spielen. Vögel sind für sie wichtig, drei Vögel, deren Namen mit „K“ beginnen, sehen wir in dieser Ausstellung draußen am Treppenaufgang, einen Kakadu, einen Kiwi, das Nationalsymbol Neuseelands und einen Kea, einen ebenfalls auf Neuseeland beheimateten Vogel, der vor allem von Schäfern gefürchtet ist, weil er den Schafen den Rücken aufhackt, um an ihr Fleisch zu kommen. Waldtiere spielen eine Rolle, wie die vier Hirsche, manchmal exotische Tiere, wie die Giraffen im Nebenraum über dem Grafikschrank, und nicht zuletzt sind ja auf zwei der vier Frauenportraits Hunde präsent.

Ada stellt die Tiere - auch wenn sie sich in menschlicher Nähe oder Umgebung bewegen – in ihrer Eigenständigkeit dar, Mensch und Tier leben in ihrer jeweils eigenen Welt, bleiben sich letztlich doch fremd.

Möglicherweise haben Sie wie ich länger das zarte weiße Tier auf der Einladungskarte betrachtet. Es schaut mit großen, neugierigen Augen erhobenen Hauptes nach vorn, ist ganz für sich, nimmt zu den der menschlichen Welt entstammenden Behausungen im Hintergrund keine Beziehung auf. Oder empfinden Sie das vielleicht anders?

In manchen von Adas Arbeiten trägt die Begegnung von Mensch und Tier einen surrealen Charakter, wie etwa in dem rechten Frauenportrait, auf dem der Hund

auf einer Art nicht näher verorteter Brücke an der Frau vorbei läuft, ohne sie zu beachten, während die Frau erstaunt auf sein rätselhaftes Erscheinen blickt.

Wer Ada Blochwitz kennt, weiß, dass sie von jeher begeistert Pflanzen sammelt. Aber sie macht sie nicht zum Thema ihrer Bilder, nur gelegentlich erscheinen sie in stilisierter Form und oft als rhythmisierende Elemente in ihren Arbeiten.

Adas Faszination von der Pflanzenwelt stellt jedoch sicherlich eines der Bindeglieder zu Setsuko Fukushimas Arbeiten dar.

Setsuko Fukushima ist in Tokio geboren und hat dort an der Kunsthochschule und am Visual Design Institut studiert. 1983 ist sie mit Ihrem Mann nach Deutschland gekommen. Sie lebt und arbeitet in Meerbusch und Krefeld.

Sie hat sich von Kind an für Botanik interessiert, hat früh begonnen, sich mit botanischen Büchern eingehend zu beschäftigen, hat die Vielfalt pflanzlicher Erscheinungsformen bewundert, ihr Wachstum beobachtet, sich für ihre japanischen wie wissenschaftlichen Namen und ihre Geschichte interessiert, später auch für ihre Heilkräfte, hat getrocknete Pflanzen bestaunt in Apotheken, die ja früher mit ihren Gefäßen und Tiegeln und riesigen Schubladenschränken an wahre Wunderkammern denken ließen.

Und dieses tiefgehende Interesse steht seit Jahrzehnten im Zentrum ihres künstlerischen Schaffens.

Sie fertigt Zeichnungen und formt Objekte in verschiedensten Techniken, vielfach und bevorzugt aus Papier oder aus Ton, in denen sie sich auf unterschiedliche Weise auf die Natur bezieht.

In der großen Vitrine in der Mitte dieses Raumes erblicken wir aus Ton geformte und hell, naturweiß glasierte Objekte, eine große Kugel mit einem Guckloch und längliche, ast- und wurzelförmige Gegenstände, deren Oberfläche die Künstlerin durch Bearbeitung mit einem kleinen Stöckchen strukturiert hat, und die sie neben der Kugel zu einem Ensemble aufgehäuft hat. Wir assoziieren spontan einen kleinen Ausschnitt des Bodens eines Waldes, wie wir ihn durch das Guckloch der Kugel sehen können. Es wirkt, als hätte die Künstlerin das Foto nah heran gezoomt, mit mikroskopisch wissenschaftlichem Blick sich auf die Erforschung eines Details des Waldes konzentriert.

Die Arbeit trägt den Titel „Alternative Botanik im Wald“.

Setsuko Fukushima hat für ihre Kunst den Begriff „Alternative Botanik“ geprägt, für einen Kosmos von Werken, zu denen sie durch botanische Phänomene und Formen inspiriert wird, ein Kosmos, der im jahrelangen Arbeitsprozess eigenständig wächst und sich entwickelt. Manchmal gibt die Künstlerin Elementen dieses Kosmos eigene wissenschaftliche Namen, schreibt ihnen ihre eigene Geschichte. So zu lesen in ihrem Buch: „Alternative Botanik“.

„Nozoki“ bedeutet auf Japanisch „gucken“ u. „dama“ heißt „Kugel“= Guck-kugel. Das ist der Titel der beiden Objektpaare in den kleineren Vitrinen, die im Innern der Kugel ein Foto der Straße tragen, auf der der daneben liegende Stein mit seinen grünen Pflanzenspuren gelegen haben könnte.

Wie durch ein Fenster schauen wir auch in das Innere der Buchobjekte, von denen sie eines ja auf der Einladungskarte sehen. Bücher spielen eine wichtige Rolle für Setsuko Fukushima, nicht nur in ihrer Kunst. Bücher als Archive von Wissen, Gedanken und Geschichten.

Eine große Installation von ihr, gezeigt in der städtischen Galerie Herne, trägt den Titel, „Baum und Buch können den gesamten Kosmos darstellen“. Und in einer großen Vitrine hat sie dort eine Sammlung botanischer Bücher gezeigt.

In diesen Objekten ist der Inhalt der Bücher wenn, dann nur fragmentarisch sichtbar, eher als Hintergrund fragiler botanischer Elemente. Wichtig erscheint mir auch, dass man durch die Gucklöcher in Setsukos Kunst stets nur einzeln hineingucken kann. Es geht um konzentriertes Schauen des je einzelnen Betrachters, der sich für sich persönlich mit dem Gesehenen beschäftigt.

Durch eines der Gucklöcher erblicken wir zum Beispiel eine Fülle zarter Löwenzahnsamen, Samen, deren Faszination ja darin besteht, dass sie in winzigster Verdichtung schon das ganze Wachstumsprogramm der Pflanze beinhalten.

Die Präsentation ihrer Arbeiten, insbesondere der Objekte in den Vitrinen und auf den Wandsockeln lässt an ein Naturkundemuseum denken, ein Museum, in dem Informationen und Zeugnisse der Natur gesammelt, bewahrt, archiviert, erforscht und ausgestellt werden. Ein Museum für alternative Botanik – wer weiß? - vielleicht könnte das ja einmal Realität werden.

Zwei Zeichnungen erblicken wir an der großen Wand im Nebenraum, die in ihrer Aufhängung fast Objektcharakter haben. Wir sehen oberhalb von Wurzeln ein rundliches strukturiertes Gebilde, das einen verdickten Sprossenteil einer Pflanze darstellen könnte. Unschärfe Umriss und die durch das von der Künstlerin gewachste Papier hindurchscheinende darunter liegende Zeichnung vermitteln einen unwirklichen geheimnisvollen Eindruck – trotz des wissenschaftlichen Titels der Arbeiten: Caudex bezeichnet laut Wikipedia die Sprosssteile einer Pflanze, insbesondere verdickte Sprosssteile. Setsuko Fukushima hat gezeichnet mit Graphitstaub, Bleistift und weißen Pigmenten. Schwarz, Weiß und Grautöne sind ihre bevorzugten Farben, andere kommen nur in äußerst reduzierter Form vor.

Bei den drei großformatigen Zeichnungen im Flur hat die Künstlerin eigene botanische Formen geschaffen, gezeichnet, geformt, mit Fäden gestickt, es sind Zeichnungen der „Alternativen Botanik“, so auch der Titel der Zeichnungen. Fäden, die in verschiedenen Arbeiten von Setsuko Fukushima auftreten, können an Samenfäden erinnern, allgemeiner an Pflanzenfasern, die ja letztlich auch wiederum Bestandteile des Papiers sind.

Es gibt viel zu entdecken in dieser Ausstellung, vieles was unseren Blick spontan bannt und vieles, was einer eingehenderen Betrachtung harret.

Ich möchte mit einem Zitat von Albert Einstein schließen, der schreibt: „Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht“ (Mein Weltbild, 1934).